

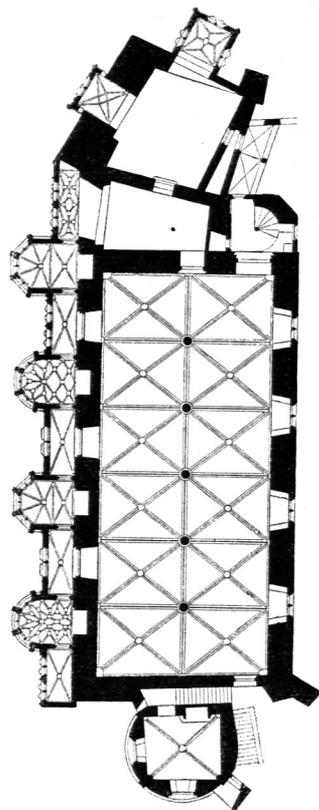
bau der ganzen Burg erkennen. Auch die Ansicht ⁵⁸⁾ läßt ihn als besonders bedeutend erscheinen. Wie überall, so sind es auch hier zwei über einander liegende Säle, und wir geben hier in Fig. 32 den oberen wieder, nachdem auf dem Gesamtgrundriss der Burg der untere angedeutet ist.

Die Freitrepppe ist hier gänzlich aufgegeben; eine leicht abzuschneidende Wendeltreppe führt empor, wie solche auch auf den Schlössern zu Coucy und Pierrefonds angelegt sind. Eben so wie dort ist der Saalbau mit den benachbarten Vertheidigungsthürmen, hier mit dem Eingangsthurme im Norden und einem runden Thurme im Süden, in Verbindung gebracht. Die Westwand ist von einem Gange begleitet, welcher einen doppelten Zweck hat. Zunächst hat er als Wehrgang zur Vertheidigung der Burg beizutragen, insbesondere mitzuhelfen bei der Vertheidigung der Brücke, welche zum Eingangsthurme führte. Eine ganze Anzahl Schützen konnten von den Erkern aus die Brücke beschiefen, und von den Fenstern des Ganges konnte das gegenüber liegende Ufer des Flüsßchens und die Ebene, wo sich der Feind ausdehnen konnte, beherrscht werden. Dieser Gang mit seiner reizenden Architektur hat allerdings nicht den Charakter des Kriegsbaues. Ueber den Strebepfeilern, die am unteren Theile der Mauer angebracht sind, um dieselbe zu stützen, erheben sich die Erker, zwischen denselben auf Consolen der Gang mit reicher Fenster-Architektur, so daß die Schützen ohne Deckung dahinter stehen mußten. Einige Kanonenkugeln, mit welchen man ja damals, als der Saalbau errichtet wurde, schon zu rechnen hatte, mußten dem reizend ausgestatteten Wehrgange ein rasches Ende bereiten. Aber man rechnete eben nicht darauf, daß hier im fernem Osten Kanonen mit einem regelmäßigen Kriegsheere erscheinen würden; man rechnete überhaupt nicht auf eine Belagerung, sondern auf die lange Zeit des Friedens. Da erfüllten denn Gang und Erker ihren Hauptzweck. Wie herrlich waren da solche Lauben an schönen Abenden! Und wenn große Tafel im Saale gehalten wurde, wenn man beim Trinkgelage saß, so konnte die Dienerschaft draußen auf dem Gange verkehren. Sollte man auf alle solche Bequemlichkeiten des Lebens verzichten, weil einmal ein trüber Tag kommen konnte, an welchem man sich zu wehren hatte und wo der Erfolg doch von ganz anderen Dingen weit mehr abhängig war, als von der Festigkeit der Burg? Die Ritterschaft und die Vasallen waren nur mehr Freunde und Nachbarn, welche sich zum frohen Mahle einfanden; zur Vertheidigung war man auf Söldner angewiesen, deren Treue und Zuverlässigkeit doch oft noch geringer war, als die Festigkeit einer Burg, wenn diese auch ihre Blößen hatte. War doch auch die Marienburg vom Feinde nicht genommen, sondern von den eigenen innen befindlichen Söldnern nebst dem Hochmeister an diesen verkauft worden!

Der Saal selbst ist, wie der Marburger, gewölbt auf einer Reihe von Säulen, hat also ebenfalls noch die Tradition der Zweifchiffigkeit sich bewahrt. Die Architekturentwicklung ist einfach, aber elegant. In dieser Weise wurden im XIV. und XV. Jahrhundert eine Reihe von Saalbauten errichtet. Die Wölbung war jedoch keineswegs unbedingt fest gehalten worden; im Gegentheile trugen manche jener Saalbauten Holzdecken.

Je mehr die Regierungshandlungen der Fürsten und Großen aufhörten, von ihnen selbst öffentlich vorgenommen zu werden, je mehr die Säle aufhörten, Gerichtsstätten zu sein und die eigentliche Regierungsthätigkeit von Beamten an anderer Stelle befügt wurde, je mehr also die Säle nur noch Festsäle waren, um so mehr treten dagegen andere an ihre Stelle, jene der Städte, welche nunmehr solchen

Fig. 32.



Schloß Vayda-Hunyad.
Grundriss des oberen Saales.
 $\frac{1}{500}$ n. Gr.

55.
Gerichts- und
Versammlungs-
säle der
Städte an Stelle
der fürstlichen
Säle.

⁵⁸⁾ Siehe im vorhergehenden Hefte dieses »Handbuches« die Tafel bei S. 140.